



---

**Thema:**

**Familie Maag von Zürich**

- Melchior Maag aus Zürich, 1565/70 – 1643  
Funktionen/ Ämter, Nachfahren
- Familienwappen
- Weitere Notizen zur Familie Maag

---

**Autor, Quelle:**

Kurt Derrer, Winterthur  
Mitglied des ZUMV

---

**Datum:     Oktober 2020**

## Sozialer Aufstieg im alten Zürich der Zunftordnung und des Ancien Regime (aufgrund einer Netz-Recherche)

---

### 1. Die Entdeckung

Anlässlich eines um viele Jahre zurückliegenden Besuches der Kyburg fiel dem Schreibenden die Darstellung der Landvögtenamen und der ihnen zugeordneten Familienwappen, in Form einer chronologisch gereihten Galerie, auf. Darunter befand sich der Name Maag (Melchior). Bislang waren ihm die gängigen Namen des zünftischen resp. patrizischen Zürich wie Escher, Holzhalb, Grebel, von Meiss, Bodmer, Lavater und Hirzel etc. bekannt, aber Maag?

Bei einer späteren Gelegenheit stiess er in ähnlichem Zusammenhang wieder auf den Namen Melchior Maag, diesmal im Schloss Hegi in Winterthur. Es wurde ihm bald klar, dass es sich um zwei verschiedene Personen handeln musste (Vater und Sohn?), da ein Landvogt von der prestigereichen Kyburg kaum hätte auf die doch ziemlich unbedeutende Obervogtei (= Innere Vogtei) «im Hegi» zurückgestuft werden können. Schloss Hegi war übrigens, bevor es an Zürich kam, einst Nebensitz der Hohenlandenberger, deren Vertreter Hugo von Hohenlandenberger (1496-1529 und 1531/32) als Fürstbischof von Konstanz in Amt und Würden stand und der sich auch «im Hegi» aufgehalten haben soll.

Nachforschen im Internet brachte ihn auf die Spur des ersten Melchior Maag (Geburtsjahr variiert zwischen 1565 und 1570). Beeindruckend ist sein Aufstieg aus dem Handwerkerstand (Zunft Zur Schuhmachern) zum Amtmann und Landvogt sowie zum Mitglied der Schildner zum Schneggen, einer exklusiven und einflussreichen Gesellschaft im alten Zürich.

Im 16. und bis ins 17. Jh. war im Rahmen der zünftischen Ordnung der handwerkliche Hintergrund durchaus, Tüchtigkeit, Befähigung und kluge Heiratspolitik vorausgesetzt, geeignet, um sozial aufzusteigen. Später waren es eher die Kaufleute, die aufgrund Vermögen und Beziehungen hohe Stellen bekleiden konnten. Unter günstigen Voraussetzungen war es im alten Zürich also durchaus möglich, die ständischen Schranken, wenn auch recht selten, zu überwinden.

In der Porträtsammlung der Herzog August Bibliothek in Wolfenbüttel (Herzöge zu Braunschweig und Lüneburg), findet sich nebst einem Konterfei von Melchior Maag folgende sechszeilige Legende:

*«Hr. Melchior Maag ward gebohren 1570 / Ward Zwölfer auf loblicher Ehrenzunft zur Schuhmachern / 1591. Zunftmeister Nat. 1595. Amtmann zu Winterthur 1599 des Raths / Fr. Wahl 1607 Gesandter übers Gebirg 1608. Bauherr 1611 Landvogt / zur Kyburg 1612 Zunftmeister zum zweiten Mal auf Joh. Bapt. 1619 / Statthalter 1620. starb 1643. Aetatis 73»*

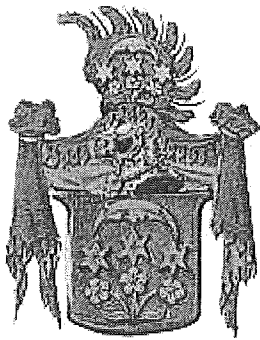
Darunter figuriert eine Bibeldevise (Röm. 14,8): *«Leben wir, so leben wir dem Herrn, sterben wir, so sterben wir dem Herrn!»*



**Inventar-Nr.** I 8376.2

**Dargestellte  
Person** Maag,  
Melchior

# MAAG von Zürich ZH



## **Wappenbeschreibung / Blasonierung**

In Blau über drei golden besamten, silbernen Rosen mit grünem Stiel und grünen Blättern drei sechsstrahlige, goldene, Sterne (1, 2) überhöht von sinkendem, gebildetem, goldenem Mond.

## 2. Abgrenzung und Herkunft

Andere Familien aus dem Geschlecht der Maag haben sich in Zürich im 19. Und 20. Jahrhundert eingebürgert. Sie stammen in grosser Mehrzahl aus dem Zürcher Unterland. Dabei treten als bisherige Bürgerorte v.a. Oberglatt und Bachenbülach hervor. Da die alte Stadtzürcher Familie Maag anfangs des 19. Jahrhunderts im so genannten Mannesstamm, wie es patriarchalisch jeweils so schön heisst, ausgestorben ist, können die Neubürger mit dem Familiennamen Maag keinen direkten Zusammenhang mit der Familie von Melchior resp. Rudolf Maag herstellen. Eine genealogische Herleitung könnte somit nicht vollzogen werden.

Die Heraldik weist darauf hin, dass die Wurzeln der Familie von Melchior Maag (resp. Rudolf Maag) im Neuamt liegen. Die heraldischen Zeichen Halbmond, Sterne und Rose(n) deuten es jedenfalls überzeugend an und in einer Weise, wie bereits bei einem anderen Beitrag mit Bezug auf die Gohl von Oberglatt (Burger von Aarberg BE) nachzuweisen versucht worden ist. Bei den Tinkturen (Farben Rot, Blau, Grün und Schwarz sowie Metalle Gold [gelb] und Silber [weiss]) wie auch den Zeichen wurde heraldisch auf Vorhandenes, Konkretes (Sinnstiftendes) Bezug genommen und der Fantasie nicht freien Lauf gelassen.

Zur vorangegangenen Blasonierung kommt eine Variante hinzu, welcher der Autor eigentlich aus eigener Anschauung (Kyburg, Hegi und Wappenscheibe im Frauenfelder Rathausaal) den Vorzug geben möchte. Sie lautet folgendermassen:

*«In Blau auf grünem Dreiberg drei golden besamte, silberne Rosen mit grünem Stil und grünen Blättern überhöht von drei sechsstrahligen, goldenen Sternen, im Haupt sinkender, gebildeter, goldener Mond.»*

Diese zweite Wappenbeschreibung wurde ebenfalls im Netz aufgestöbert. Sie unterscheidet sich von der ersten durch die Erwähnung eines grünen Dreiberges (wie etwa im Dielsdorfer Gemeindewappen).

Zur Erinnerung: Im Neuamt weisen folgende Gemeinden (resp. Fraktionsgemeinden) einen Halbmond [teilweise mit Stern(en) ergänzt] auf:

- (Adlikon) , Ortsteil Regensdorf
- Neerach
- Niederglatt
- Oberglatt
- (Riet) , Ortsteil Neerach
- Stadel
- (Tössriedern) , Ortsteil Eglisau
- (Windlach) , Ortsteil Stadel
- Hochfelden ; ursprünglich mit Stern und Halbmond, wurde ersetzt

### 3. Zur historischen Person von Melchior Maag und seinen Nachfahren

Melchior Maag (geb. 1565 in Zürich) war Schuhmacher. 1595 bis 1598 war er in der Zunft «Zur Schuhmachern» deren Zunftmeister, anschliessend bis 1606 Amtmann von Winterthur. Bevor er zum Landvogt von Kyburg gewählt wurde (1613), war er Zürcher Ratsherr. Im Anschluss an das Landvogtenamt wirkte er als Oberstzunftmeister und ab 1620 als Statthalter. Sein stetiger Aufstieg durch verschiedene Ämter wurde durch die Aufnahme in die Gesellschaft der Schildner zum Schneggen, deren Gesellschaftshaus («Zum Schnegg») sich am Limmatquai 64 befindet, gekrönt. Die Nähe zum Rathaus (Limmatquai 55) drückt dabei die einflussreiche Stellung jener Gesellschaft, zumal in der damaligen Zeit, aus. Maag hatte als Abgeordneter ausserdem oft die Zürcher Position zu vertreten. Zwischen 1621 und 1629 soll er an sämtlichen Tagsatzungen der reformierten Orte teilgenommen haben.

Durch alle Generationen hindurch waren offenbar sowohl Geburts- wie auch Sterbeort die Stadt Zürich. Nur Regula Maag (1697 bis 1762), letzte Nachfahrin der Linie von Matthias M., starb in Bern. Sie war mit einem Johann Rudolf von Hallwyl aus altem Schweizer Adel verheiratet.

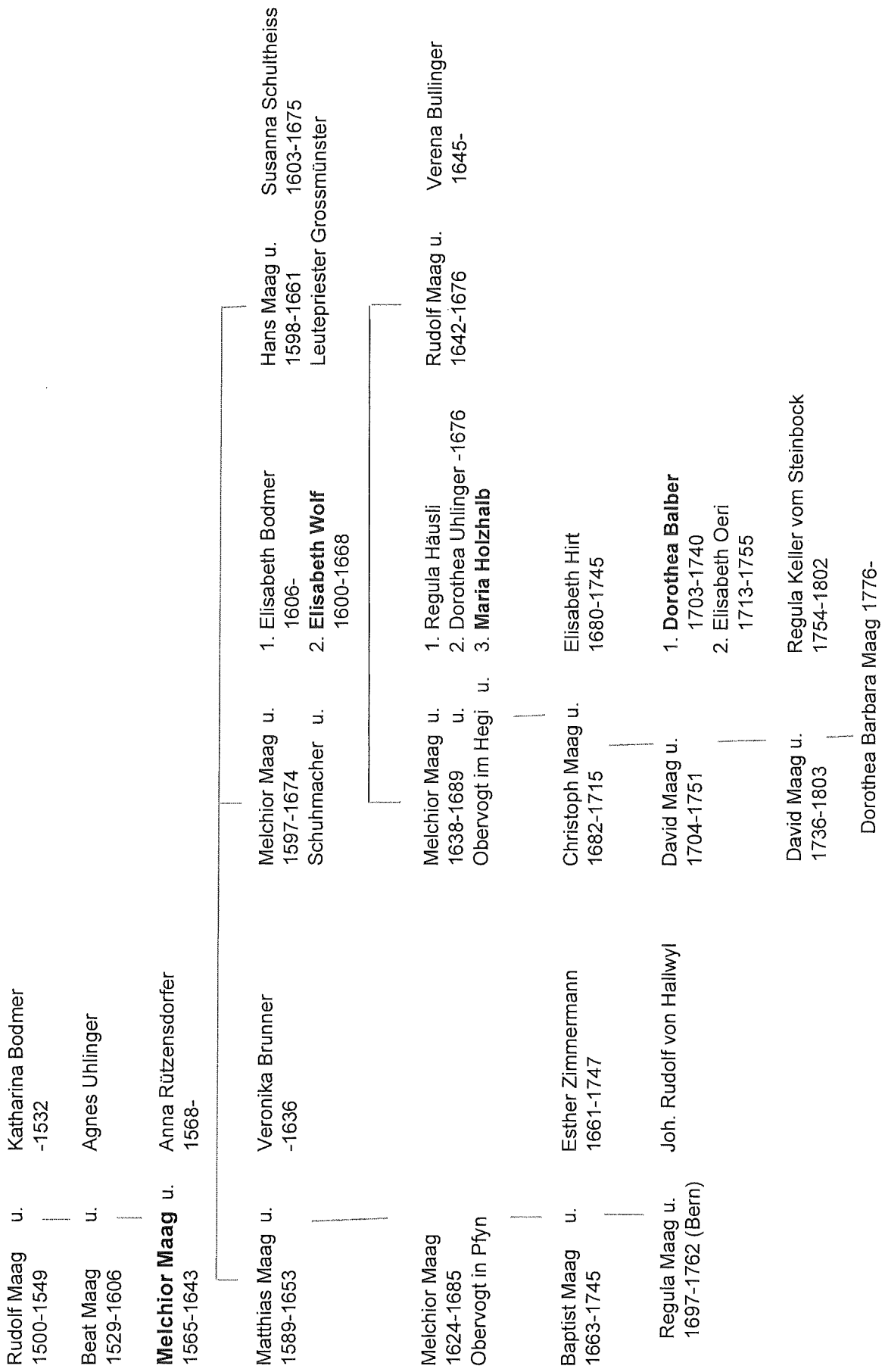
Die Verbundenheit mit Zürich ist einerseits zwar ausgeprägt und auffallend, bot aber andererseits eine herausgehobene Stellung, die sich im Status und in Privilegien ausgewirkt haben dürfte. Die Stadtluft machte diese Maag-Familie also nicht nur frei, sondern auch besonders!

*Eine parallele Laufbahn, vielleicht noch imposanter als jene von Maag, glückte wenig früher Heinrich Bräm (geb. ~1540 in Zürich, gest. 1610 in Zürich; in dritter Ehe mit einer Elisabeth Rahn und in vierter Ehe mit einer verwitweten von Erlach verheiratet), auch er Spross eines Unterländer Geschlechtes und ein weiteres Beispiel für den sozialen Aufstieg im alten Zürich. Er war als Metzger und Viehhändler Mitglied der Zunft «Zum Widder», kam zu Wohlstand und Ansehen: 1588 Zunftmeister, 1596 Statthalter und 1601 bis 1607 Bürgermeister. Davor, von 1588 bis 1601, war er Obervogt in Rümlang. Er war ebenfalls Schildner zum Schneggen.*

Die Mitgliedschaft in der Gesellschaft der Schildner zum Schneggen (max. 65 Mitglieder) wurde in der Regel vererbt, so auch von Melchior Maag an den erstgeborenen Sohn Matthias M. (1589 bis 1653). Offenbar war er 1632 Landvogt in Greifensee und 1650 Obervogt in Birmensdorf, einem eher unbedeutenden Amt. Er war ausserdem Mitglied im Grossen Rat und Zunftmeister «Zur Schuhmachern». Die Amtstätigkeit als Obervogt bezog sich jeweils auf eine Innere Vogtei (mit Sitz in Zürich).

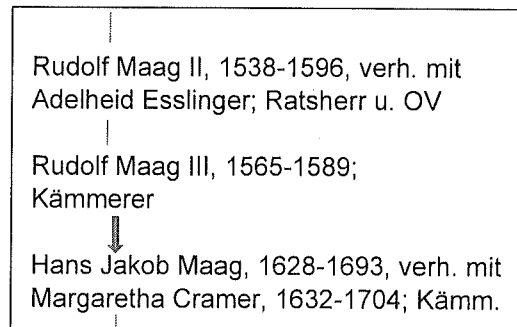
*(Die Zunft «Zur Schuhmachern» wurde 1877 mit jener «Zur Gerbe» (Gerwe) vereinigt. Als gegenwärtiges Zunftlokal der vereinigten Zünfte gilt das Hotel Savoy am Paradeplatz.)*

An die Stellung von Melchior und Matthias Maag kamen die folgenden Generationen nicht mehr heran. Der Sohn von Matthias M., Melchior Maag (1624 bis 1685) wird als Obervogt im thurgauischen Pfyn verzeichnet, dessen gleichnamiger Cousin Melchior Maag (1638 bis 1689) immerhin als Obervogt «im Hegi». Sein Vater war Zunftmeister («Zur Schuhmachern»). Andere Nachkommen resp. Familienvertreter bekleideten Ämter in der reformierten Kirche, so etwa David Maag (1735 bis 1803), Antistes und 1766 Pfarrer in Schwamendingen.



#### 4. Nachbetrachtungen, Nachführungen

Nebenlinie: Rudolf Maag (I), 1500-1549, hatte sowohl aus erster Ehe (Beat M., Schuhmacher) als offenbar auch aus einer zweiten Ehe einen Sohn: Rud. Maag (II), 1538-1596. Wenn mit gutem Grund die Nachkommenschaft von Beat M. als Hauptlinie gilt, dann ist die Nachkommenschaft von Rudolf M. (II) als Nebenlinie zu bezeichnen. Sie fällt weniger auf und weist mit Ausnahme zweier Kämmerer und eines Ratsherrn/Obervogten weniger herausragende Persönlichkeiten aus. Rudolf M. (II) war mit einer Adelheid Esslinger verheiratet. Einer seiner Nachfahren, ein Hans-Rudolf M., soll von 1594 bis 1693 gelebt und das biblische Alter von 99 Jahren erreicht haben! Er war Vater von Hans Jakob M., 1628-1693, welcher als Weber verzeichnet ist.



Offensichtlich waren Rudolf M. (II) und dessen Nachfahren in der Zunft zur Waag (Wollweber und Leinenweber; 1440 vereinigt) organisiert. Hans Jakob M., wie zuvor Rudolf M. (III), waren die erwähnten Kämmerer in dieser Zunft. Rudolf M. (II), 1538-1596, war Ratsherr für die Zunft «Zur Waag» und 1595 Obervogt in Birmensdorf. Wieder stösst man bei den Familiennamen der Ehepartnerinnen auf angesehene Familien. Regimentsfähig waren sie dann, wenn sie zum Kreis jener Stadtzürcher Familien gezählt werden konnten, deren Söhne für höhere oder hohe Ämter wählbar waren. Ein Beispiel dazu sind die Freudwiler (früher «Freudweiler»), ein altes Stadtzürcher Geschlecht. Heute gibt es im Kreis 7, Fluntern (zw. Uni-Spital und dem Susenberg) einen «Freudwilerweg». Herleiten lässt sich der Geschlechtsname als Herkunftsbezeichnung von der Ustemer Aussenwacht Freudwil.

Letzte Nachfahren: Wie schon erwähnt, erlosch in der Hauptlinie die Linie von Matthias M. 1762; jene von Melchior M. (II) endete mit Dorothea Barabara Maag (geb. 1776). Die letzten Vertreter der Nebenlinie waren:

- Kaspar Maag (1777-1813), Sohn von Hans Rudolf M. (1739-1792) und von Regula Vogel, Enkel von Heinrich Maag (1701-1778) und Anna Magdalena **Freudweiler** (1707-1782). Verheiratet war Kaspar mit Maria Magdalena Zur Eich (1782-1810).
- Regula Maag (1755-1817), Tochter von Hans Jakob Maag (1727-1779), Enkelin von Hans Wilpert M. (1700-1757) und Anna Maria Zur Eich (2. Ehe; -1755). Verheiratet war Regula M. mit einem Hans Ulrich **Sulzer** von Winterthur. Sie verstarb in Winterthur.

Als Sohn oder Tochter dieser Familie Maag war man im 18. Jh. offenbar noch immer eine gute Partie.

Maag-Bürgerorte ausserhalb Zürcher Unterland: Matthias M., ehemals Landvogt von Greifensee, verstarb 1643 in Zürich. Der Maag-Bürgerort Greifensee hat mit ihm nichts zu tun. Vielmehr hatte sich ein Wundarzt namens Maag (von Hinwil herstammend) in Greifensee niedergelassen, dort 1612 geheiratet und in der Folge das Bürgerrecht erworben. Einer seiner Nachkommen zog nach Feuerthalen, wo er sich verheiratete und in der Folge ebenfalls das örtliche Bürgerrecht erwarb.



Die Russiker Maag stammen von einem Anton Maag aus Bülach ab. Er heiratet 1630 nach Russikon.

Vogteien: Die Inneren Vogteien (Obervogteien) wie Neuamt, Rümlang, Bülach und Birmensdorf (etc.) wurden von Zürich aus verwaltet resp. regiert. Vor Ort wurde der Obervogt durch einen Untervogt, der aus der Bevölkerung anhand einer Vorschlagsliste ausgesucht worden war, vertreten. Bei den Äusseren Vogteien (Landvogteien) wie Kyburg - die prestigeträchtigste - Grüningen, Eglisau und Greifensee etc. bestand Residenzpflicht. Der Landvogt residierte in einer Burg oder in einem Schloss. Dort waltete er seines Amtes resp. seiner Ämter.

Zum Zunftwesen: Das einzelne Handwerk war im Gewerbe tätig, die Zunft hingegen (In der Regel fasste sie mehrere Handwerke zusammen.) war Teil der politischen Organisation. Das jeweilige Handwerk verfügte über einen eigenen Obmann und einen eigenen Vorstand. Im Laufe der Zeit ergab sich in der Zunft eine soziale Umschichtung. Neben den Handwerksmeistern und städt. Angestellten gab es die betuchteren Herren mit Einsitz im Grossen und Kleinen Rat. Diese beiden verschiedenen Sphären lebten in einer gewissen Symbiose. Festliche Anlässe wurden gemeinsam begangen. Die soziale Einheit «Zunft» griff oft über das eigentliche Handwerk hinaus und integrierte weitere Personen. 1797 waren bei den Schuhmachern 19 Pfarrer, 12 Kaufleute, aber auch 23 Witwen (diese ohne Stimm- und Wahlrecht) angeschlossen.

Vom sozialen Umgang im alten Zürich: Zürich und auch andere Orte zeichneten sich offenbar bereits im ausgehenden Mittelalter durch eine besondere Ausgangslage, was die Anerkennung einer adligen Abkunft resp. des Patriziertums betraf, aus. So soll etwa der Johanniter-Orden wiederholt Probleme bekundet haben, bei Schweizer Aspiranten die ausreichende Adelsvoraussetzung feststellen zu können («Ritterhaus» Bubikon ZH). Das könnte auch so interpretiert werden, dass sich im Ancien Régime resp. in der damaligen Eidgenossenschaft eine bürgerliche Umgangskultur zwischen bestimmenden (besitzenden) und abhängigen Kreisen, mit teilweiser Vermischung, herausgebildet hatte (Gottfried Kellers Patenonkel etwa war ein Gottfried von Meiss.). Viel zitiert und vielsagend ist die Anekdote, wonach die Buchstabenfolge «S P Q T» über dem Eingang zum Stadtzürcher Rathaus durch einen illustren Italiener, der in Zürich zu Besuch weilte und so das Alltagsverhalten der Zürcher beobachten konnte, wie folgt gedeutet worden sei: «Siamo principi quasi tutti!» (Wir sind praktisch alle Fürsten!). Die eigentliche Übersetzung der lateinischen Verklausulierung wäre hingegen: «Dem Zürcher Rat und Volk» (**s**-enatus **p**-opulus**q**-ue **t**-uricensis; das angehängte «que» steht für «und»).